



Zukunft der Demokratie | 03.2020

## UN-verzichtbar, aber UN-sichtbar. Die United Nations.

**Eine große Mehrheit der Bürger fordert weniger nationale Egoismen  
und mehr internationale Zusammenarbeit bei der Lösung globaler Probleme.  
Die UN ist dafür unverzichtbar, aber für viele noch zu wenig greifbar.**

Migration, soziale Ungleichheit, Klimawandel, nun eine globale Pandemie – das sind nur einige der globalen Probleme, die die Länder der Welt nur gemeinsam lösen können. Populisten fordern hingegen den Rückzug ins Nationale, und auch in der aktuellen Pandemie war die erste Antwort häufig: Grenzen schließen, abschotten und auf das eigene Land fokussieren. Der angekündigte und beantragte Ausstieg der USA aus der WHO ist nur eines der drastischsten Beispiele: Internationale Zusammenarbeit steht unter Druck.

Bei den Bürgern ist von einer solchen Abkehr jedoch wenig zu spüren. Für die Menschen in Deutschland gilt: Globales Gemeinwohl geht vor nationalen Eigeninteressen. Eine große Mehrheit (80 Prozent) will, dass Länder zusammenarbeiten und so die Lebensbedingungen weltweit verbessern. Ob Deutschland dabei politisch oder wirtschaftlich profitiert, ist nur wenigen wichtig.

Es gibt vier Multilateralisten-Typen in der Bevölkerung: regionale Eingrenzer und nationale Machtgläubige, internationale Gerechtigkeitswächter und globale

Weltoffene. Die große Mehrheit der Bürger (74 Prozent) findet sich in den beiden letzten Typen wieder. Für sie ist das globale Gemeinwohl wichtig, und ihr Bezugsrahmen geht weit über das eigene Land hinaus.

Die UN ist das zentrale Gremium der internationalen Zusammenarbeit; 193 Länder arbeiten dort gemeinsam an globalen Herausforderungen. Heute, 75 Jahre nach ihrer Gründung, hat die Mehrheit der Menschen in Deutschland ein sehr oder eher positives Bild von der UN (67 Prozent). Für das eigene Leben hat die UN in der Wahrnehmung der Bürger dagegen keine unmittelbare Relevanz. So bleibt das Bild der UN vage: Sie ist schwer greifbar, und nur wenige wissen, wer dort wie woran arbeitet. Viele fürchten, nationale Eigeninteressen seien in der UN zu wichtig. Sie bemängeln auch, dass Mitgliedsländer unterschiedlich viel Einfluss innerhalb der UN haben; das Vetorecht im Sicherheitsrat ist ein Beispiel dafür.

Die Wünsche für die Zukunft sind damit klar: mehr Sichtbarkeit der UN, mehr Gleichberechtigung der Mitgliedsländer und weniger Raum für nationale Eigeninteressen.

Vor 75 Jahren wurden die United Nations gegründet. Die UN ist die zentrale Organisation der internationalen Zusammenarbeit: 193 Länder arbeiten gemeinsam für Sicherheit und Frieden in der Welt sowie in Unterorganisationen an konkreten globalen Herausforderungen, zum Beispiel in den Bereichen Gesundheit (WHO) und Kultur (UNESCO). Doch wie gut passt die UN in die heutige Zeit? Welches Bild haben die Menschen in Deutschland von der UN, wie bewerten sie ihre Arbeit, und was wünschen sie sich für die Zukunft? Und noch etwas grundsätzlicher: Wie blicken Menschen in Deutschland auf internationale Zusammenarbeit? Dieser Policy Brief gibt darauf Antworten. Sie basieren auf tiefenpsychologischen Interviews des rheingold Instituts und auf einer Bevölkerungsumfrage. Alle Zitate im folgenden Text stammen aus den Tiefeninterviews. Die farbige Markierung der Zitate zeigt die unterschiedlichen Multilateralisten-Typen, die auf Seite 4-7 ausführlich beschrieben werden:



## Positiv, wenn auch wenig konkret: Das Bild der UN

Die Mehrheit der Bürger in Deutschland zieht eine positive Bilanz, wenn es um die UN geht: Zwei Drittel (67 Prozent) der Bürger haben ein sehr oder eher positives Bild von der UN (siehe Abb). Zentrale Unterorganisationen der UN mit einem klaren und greifbaren Themen- und Aufgabenzuschnitt werden sogar noch positiver bewertet: Von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) haben über 73 Prozent und von UNESCO und UNICEF sogar über 80 Prozent ein eher oder sehr positives Bild (81 bzw. 83 Prozent).

### Quellenverweis:

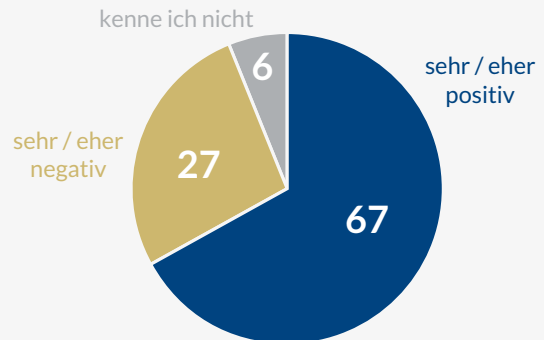
Die Datengrundlage der Veröffentlichung besteht aus zwei Teilen. Den qualitativen Daten zu Einstellungsmustern zu internationaler Zusammenarbeit und der UN liegen explorative psychologische Tiefeninterviews zugrunde, die das rheingold Institut im Februar und März 2020 im Auftrag der Bertelsmann Stiftung durchgeführt hat. Daran haben 48 Probanden aus Deutschland teilgenommen.

Die verwendeten Umfragedaten entstammen einer Online-Erhebung, die YouGov im Auftrag der Bertelsmann Stiftung durchgeführt hat und an der 2.024 Personen teilnahmen (Feldzeit: 26.-29.06.2020). Die Ergebnisse wurden gewichtet und sind repräsentativ für die deutsche Bevölkerung ab 18 Jahren. In der Umfrage wurden die in den qualitativen Tiefeninterviews identifizierten Einstellungstypen quantifiziert. Die Zuordnung der Befragten zu den Einstellungstypen erfolgte mit Hilfe ihrer Antwortmuster in einem Index bestehend aus sieben gewichteten Identifikationsfragen. Ausführlichere Informationen dazu finden Sie hier: [www.bertelsmann-stiftung.de/vereinte-nationen/](http://www.bertelsmann-stiftung.de/vereinte-nationen/)

## Positives Bild der UN

Anteil der Bevölkerung in Prozent

Frage: Bitte geben Sie für jede der unten genannten Organisationen an, ob Sie ein sehr positives, eher positives, eher negatives oder sehr negatives Bild von ihr haben.  
- United Nations (UN)



Grundgesamtheit: Deutsche Bevölkerung ab 18 Jahren (Fallzahl: 2.024).

Quelle: YouGov im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.

| BertelsmannStiftung

In den Interviews wird deutlich: Die Grundhaltung zur UN ist durchweg positiv, aber bei den meisten Bürgern wenig konkret. Sie kennen den Namen, aber was die UN ist, wer dort wie und an welchen Themen zusammenarbeitet, ist den meisten nicht klar. Sie haben in ihrem alltäglichen Leben keine Bezugspunkte zur Arbeit der UN und nehmen diese als kaum relevant für ihr eigenes Leben wahr.

*„Die UN ist fernab meiner Welt. Weit weg von meinem Alltag. (...) Über die UN-Politik weiß ich gar nichts. Das ist zu wenig greifbar.“ (m, 34)*

Die UN ist für sie Teil einer komplexen, polarisierten und schwer greifbaren globalisierten Welt, mit der sie sich nicht auseinandersetzen möchten. Es scheint dann auch weltoffenen Menschen einfacher, die globalen Probleme – und damit auch die UN – zu verdrängen.

*„Die Missstände auf der Welt machen mich zornig. Ich will nicht darüber reden, nichts davon hören. (...) Die UN ist in den Ländern unterwegs, wo man gar nicht hinschauen mag. Ich will das gar nicht sehen, mir ist das alles zu brutal.“ (w, 56)*

Überwinden Menschen aber diesen Widerstand, setzen sich mit der UN auseinander und werden ihnen so die Ziele und konkrete Arbeit der UN greifbar, zum Beispiel der Schutz von Menschen auf der Flucht (UNHCR), dann sind sich viele sicher:

*„Die sind sympathisch durch ihre Ziele und was sie machen. Ich hatte nicht im Kopf, was die wollen und tun.“ (w, 21)*

## Eigene Nation oder Vereinte Nationen: Was ist wichtiger?

Hinter dem grundsätzlich positiven Bild der UN verbirgt sich ein Spannungsfeld, das im Namen „Vereinte Nationen“ schon deutlich wird. Es stellt sich die Frage, was bei schweren Entscheidungen wichtiger ist: die eigene Nation oder das gemeinsame Wohl aller, die Vereinten Nationen? Viele vermuten und sorgen sich, dass nationale Interessen in der UN zu dominant sind. *„Jedes Land der Welt verfolgt immer noch nur seine eigenen Interessen, das ist noch wie im 14. Jahrhundert.“ (m, 33)* Sie sehen die Fähigkeit der UN, globale Probleme tatsächlich zu lösen, dadurch geschwächt. *„Wir haben eine planetare Notlage und die UN ist hilflos.“ (m, 49)*

Das zeigt sich auch in der breiten Bevölkerung: Drei Viertel der Befragten (77 Prozent) sehen die UN als Kampfplatz nationaler Eigeninteressen. In den Interviews wird deutlich, dass die Abwägung zwischen individuellen bzw. nationalen Interessen auf der einen Seite und dem globalen Gemeinwohl auf der anderen Seite nicht leichtfällt und zunächst auf Widerstand stößt. Das betrifft sowohl Haltungen zur UN als auch die zu internationaler Zusammenarbeit im Allgemeinen.

## Gemeinwohl geht vor Eigenwohl: Große Unterstützung für internationale Zusammenarbeit

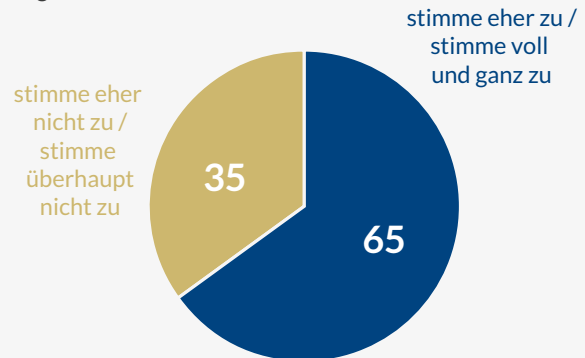
Es gibt eine bemerkenswert hohe grundsätzliche Unterstützung zu internationaler Zusammenarbeit: 80 Prozent halten sie zur Lösung gemeinsamer globaler Probleme für sinnvoll. Diese Unterstützung bleibt auch dann hoch, wenn internationale Zusammenarbeit Nachteile für Deutschland mit sich bringt. Auch dann sind noch zwei Drittel (65 Prozent) überzeugte Multilateralisten.

Wie lässt sich das erklären? Die Antwort ergibt sich aus der Frage danach, wann internationale Zusammenarbeit grundsätzlich als sinnvoll betrachtet wird. Hier wird klar: Menschen in Deutschland ist mehrheitlich das globale Gemeinwohl wichtiger als nationale deutsche Interessen. Konkret: Internationale Zusammenarbeit erscheint ihnen dann sinnvoll, wenn dadurch die Lebensbedingungen weltweit besser werden (48 Prozent) und wenn sie zu besserer Völkerverständigung und einem friedlichen Miteinander führt (37 Prozent). Nur jeweils acht Prozent ist wichtig, dass die eigene Region und Heimat davon einen Vorteil hat bzw. Deutschland politisch oder wirtschaftlich profitiert, wenn es international mit anderen Staaten zusammenarbeitet.

## Hohe Unterstützung internationaler Zusammenarbeit – auch bei negativen Konsequenzen für Deutschland

Anteil der Bevölkerung in Prozent

Aussage: Um globale Probleme zu lösen, ist es manchmal notwendig, dass Deutschland kurzfristige negative Konsequenzen akzeptiert, um ein positives langfristiges Ergebnis für alle zu erzielen.



Grundgesamtheit: Deutsche Bevölkerung ab 18 Jahren (Fallzahl: 2.024).

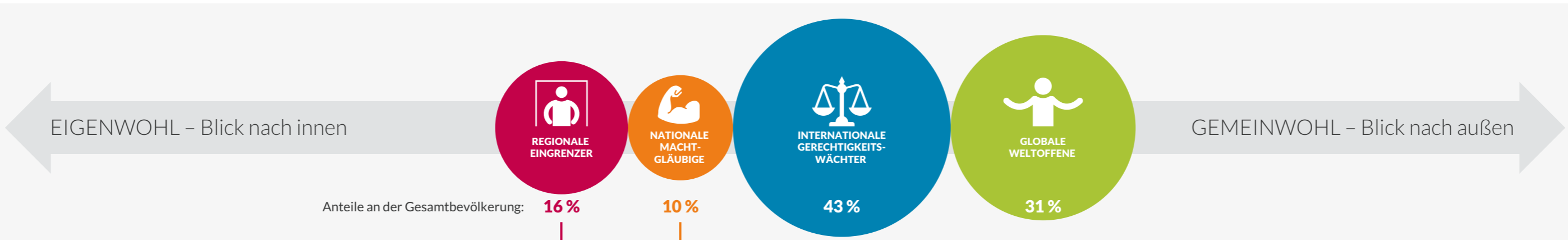
Quelle: YouGov im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.

| BertelsmannStiftung

## Mehr Weltoffene als Eingrenzer in Deutschland: Vier Multilateralisten-Typen

Hinter dieser grundsätzlich hohen Unterstützung für internationale Zusammenarbeit und Multilateralismus in der Gesamtbevölkerung verbergen sich einige Unterschiede. Aus den Interviews lassen sich vier Typen herauskristallisieren (zur Indexbildung siehe Hinweis im Quellenverweis), die sich mit Blick auf ihre Motivationen für die Unterstützung internationaler Zusammenarbeit deutlich unterscheiden: regionale Eingrenzer, nationale Machtgläubige, internationale Gerechtigkeitswächter und globale Weltoffene. Sie lassen sich in ihrer Grundorientierung auf dem oben beschriebenen Spannungsfeld zwischen Eigenwohl und Gemeinwohl anordnen. Die Typisierung zeigt auch ihren räumlichen Bezugsrahmen, von regional bis global – er kennzeichnet, bis zu welcher Entfernung vom alltäglichen Leben Organisationen für sie greifbar sind.

Ein Blick auf die Verteilung der Typen in der Gesamtbevölkerung zeigt: In Deutschland überwiegen bei weitem diejenigen, die sich am globalen Gemeinwohl orientieren und deren Bezugsrahmen über die konkreten Probleme „vor der Haustür“ hinausgeht: internationale Gerechtigkeitswächter (43 Prozent) und globale Weltoffene (31 Prozent).



**REGIONALE EINGRENZER**  
„Me first“

**Anteil an der Gesamtbevölkerung 16%**

**Was macht sie aus?**  
Eingrenzer sind geprägt von individuellen Eigeninteressen, Selbstbezogenheit, Unsicherheit und Kontaktscheu; sie suchen nach Konstanz, Beständigkeit und Sicherheit. Konservative Werte und Traditionen sind ihnen wichtig. Sie fühlen sich selbst und ihre Bedürfnisse von der Politik nicht gesehen. Es bestehen Berührungsängste bei Neuem und Fremdem und ein starkes Bedürfnis nach der Reduzierung von Komplexität in einer globalisierten Welt.

*„Nur in dem Ort, wo ich wohne, fühle ich mich sicher.“ (m, 26)*  
*„Ich lebe zu Hause in meiner kleinen Welt, wie in einer Blase, und das genieße ich.“ (w, 33)*  
*„Ich möchte die große Welt am liebsten aus meiner kleinen raushalten.“ (w, 54)*  
*„Wenn es aber nicht vor meiner Haustür ist, kümmert es mich auch nicht.“ (w, 33)*

**Zeitlicher Bezugsrahmen**  
Früher war alles besser.  
*„Ich hätte gerne die D-Mark zurück, der Euro hätte nie kommen dürfen.“ „Wenn ich eine Zeitmaschine hätte, würde ich zurück in die 70er oder 80er reisen, da war es noch gemütlich.“ (w, 54)*

**Blick auf die Welt nach Corona**  
Die Pandemie unterstützt die Wahrnehmung, dass alles Neue bedrohlich ist. Die wahrgenommene massive Bedrohung führt zu einem noch stärkeren Rückzug, zu mehr Selbstbezüglichkeit und Abgeschlossenheit. Die Wunsch-Welt nach Corona besteht aus geschlossenen Grenzen, mehr Kleinstaatlichkeit und mehr Sicherheit.

**Was unterscheidet sie von den anderen Typen?**

- Niedrigstes Bildungsniveau
- Unterdurchschnittliches politisches Interesse
- Größter Anteil an AfD-Wählern (28 Prozent)
- Höchster Anteil an Globalisierungsverlierern (36 Prozent), niedrigster Anteil an Globalisierungsgewinnern (13 Prozent)
- Geringste Unterstützung für internationale Zusammenarbeit bei negativen Konsequenzen für Deutschland (34 Prozent)
- Niedrigster Anteil mit (sehr/eher) positivem UN-Bild (50 Prozent)
- Minderheit überzeugt, dass die UN zur Lösung globaler Probleme beiträgt (48 Prozent)

**UN ist dann hilfreich, wenn sie Probleme löst, die sich hier bei mir vor Ort stellen, z. B. die Folgen von Migration.**

**NATIONALE MACHTGLÄUBIGE**  
„Germany first“

**Anteil an der Gesamtbevölkerung 10%**

**Was macht sie aus?**  
Nationale Eigeninteressen und die Fähigkeit, diese durchzusetzen, stehen im Vordergrund. Die Machtgläubigen sind getrieben von der Angst, dass Deutschland benachteiligt und ausgenutzt wird.  
*„Deutschland als Vermittler und Schlichter, dabei werden wir von anderen in die Richtung gedrückt, die sie haben wollen. Das ist Macht.“ (m, 20)*  
Im Vergleich zu den anderen Typen besteht eine große Offenheit für Verschwörungstheorien.  
*„Ich traue den Mainstream-Medien kein Stück mehr. Das ist alles gelogen.“ (w, 34)*

**Zeitlicher Bezugsrahmen**  
Sehr starker Bezug auf die Gegenwart und aktuelle Herausforderungen. Es dreht sich auch dabei alles um Macht, Machthaber und mächtige Nationen.

**Multilateralismus wirkt konfrontativ und kriegerisch. Er birgt die Gefahr, dass unsere Nation und unsere nationale Identität geschwächt werden.**

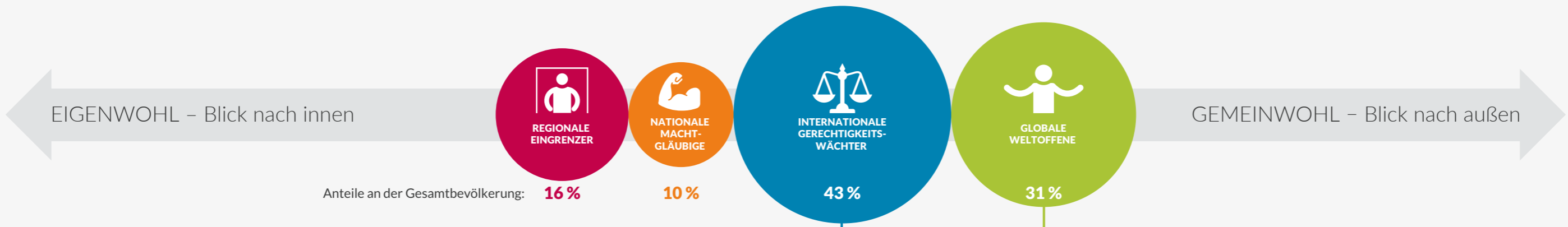
**Was unterscheidet sie von den anderen Typen?**

- Älter als der Durchschnitt
- Mehr Globalisierungsverlierer (24 Prozent) als -gewinner (16 Prozent)
- Zweitgeringste Unterstützung für internationale Zusammenarbeit bei negativen Konsequenzen für Deutschland (54 Prozent)
- Mehrheitlich überzeugt, dass sich nichts ändern würde, gäbe es die UN nicht (54 Prozent)
- 57 Prozent haben ein (sehr/eher) positives Bild der UN

**UN ist entweder das mächtigste Bündnis der Welt, in dem die Mächtigen der Welt Entscheidungen treffen und das deswegen besser kontrolliert werden muss – oder eine ohnmächtige Organisation, ein zahnloser Tiger.**

**Blick auf die Welt nach Corona**  
Für die Machtgläubigen ist entschiedenes und entschlossenes Handeln der Regierung wichtig. Sie wünschen sich strengere Gesetze und härteres Durchgreifen der jetzigen Regierung oder – bei denen, die Verschwörungstheorien folgen – die Ablösung der aktuellen Regierung, damit endlich entschieden gehandelt werden kann.

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf psychologischen Tiefeninterviews des rheingold Instituts und einer YouGov-Umfrage im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.



**Anteil an der Gesamtbevölkerung 43%**

**Multilateralismus** soll für mehr Gerechtigkeit sorgen und soziale Ungleichheiten in der Welt ausgleichen.  
*„Die Macht, globale Probleme zu lösen, hat keiner alleine. (...) Alle Länder müssen an einem Strang ziehen.“ (w, 21)*

**Was macht sie aus?**  
 Die Gerechtigkeitswächter haben einen starken Wunsch nach gleichen Rechten und Regeln für alle Nationen und dem Ausgleich globaler Ungleichheit durch Zusammenarbeit.  
*„Eine Welt ohne internationale Organisationen wäre unfairer. Vielen Menschen würde es noch viel schlechter gehen. Es würde das Recht des Stärkeren gelten.“ (w, 23)*

Sie sind selten selbst von Ungleichheit betroffen und verstehen sich eher als Schiedsrichter im internationalen Gefüge.

**Zeitlicher Bezugsrahmen**  
 Der Bezugspunkt ist überwiegend das „Hier und Jetzt“. Manchmal schweift der Blick in die Zukunft: mal mehr mit Hoffnung auf eine gerechtere und harmonischere Welt, mal skeptisch.

**INTERNATIONALE GERECHTIGKEITSWÄCHTER**  
 „Justice for all“

**UN** ist der Schiedsrichter in der internationalen Zusammenarbeit und ein Gegengewicht zu Eigeninteressen von Nationen und Konzernen.  
*„Die UN leistet viel Gutes. Die sind wie eine moralische Instanz.“ (m, 62)*

Daher wird das Vetorecht sehr kritisch gesehen.  
*„Die UN soll beweglicher sein und sich nicht von USA, Russland, China, Frankreich, Großbritannien blockieren lassen. Die brauchen neue Handlungsspielräume. (...) Wir haben eine planetare Notlage und die UN ist hilflos.“ (m, 49)*

**Was unterscheidet sie von den anderen Typen?**

- Unterdurchschnittliches politisches Interesse
- Höchster Anteil an Nichtwählern (40 Prozent)
- Mehr Globalisierungsgewinner (23 Prozent) als -verlierer (17 Prozent)
- Mehrheitlich überzeugt, dass die Welt ohne die UN eine schlechtere wäre (59 Prozent)
- Große Unterstützer internationaler Zusammenarbeit – auch bei negativen Konsequenzen für Deutschland (72 Prozent)
- Großer Anteil mit (sehr/eher) positivem UN-Bild (68 Prozent) und der Überzeugung, dass die UN zur Lösung globaler Probleme beiträgt (68 Prozent)

**Blick auf die Welt nach Corona**  
 Sie sorgen sich um eine verstärkte Spaltung der Gesellschaft, die durch eine ungleiche Betroffenheit von der Krise national und international vergrößert werden könnte. Ihr Fokus auf Gerechtigkeit wächst.

**Anteil an der Gesamtbevölkerung 31%**

**Multilateralismus** verbindet die vielen unterschiedlichen Länder miteinander, schafft Verbindlichkeit und hilft, gemeinsame Ziele zu erreichen. Unterschiede zwischen Ländern sind bereichernd.  
*„... verbindet, stabilisiert und steht für eine gemeinsame Wertewelt.“ (m, 56)*

**Was macht sie aus?**  
 Die Weltoffenen leben gerne in einer von Vielfältigkeit geprägten Welt, die sie persönlich und global als Bereicherung empfinden. Sie schauen über den Tellerrand und denken gerne in komplexen, globalen Zusammenhängen.

**Zeitlicher Bezugsrahmen**  
**31** Blick in die Zukunft, um zu sehen, wie es international weitergeht, ob es noch Nationen gibt und wie sich politische Entscheidungen wohl in Zukunft auswirken.

**Blick auf die Welt nach Corona**  
 Sie gehen gelassen mit der Situation um, sind krisenfest und versuchen das Beste daraus zu machen. Sie schätzen die Phase der Entschleunigung, der Atempause für die Umwelt und wünschen sich für die Welt nach Corona mehr globale Solidarität.

**Anteil an der Gesamtbevölkerung 31%**

**UN** hat gute Ziele und Werte, aber ist zu oft Verlierer im Kampf gegen nationale Eigeninteressen. Die Weltoffenen sind frustriert von dem Aufeinanderprallen von Ideal und Wirklichkeit in der UN. Das Vetorecht verkörpert für sie die nationalen Eigeninteressen.  
*„Vor allem das Vetorecht schränkt die Handlungsfähigkeit der UN ein. Ist einer dagegen, stirbt das Ganze. Richtige Macht haben die nicht. Das ist eine Hilfsorganisation, die politisch nicht gestalten kann.“ (m, 56)*

*„... dabei kommt man immer nur auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Es muss ein anderes Abstimmungsrecht her.“ (w, 49)*

**Was unterscheidet sie von den anderen Typen?**

- Überdurchschnittliches Einkommen und Bildungsniveau
- Hohes politisches Interesse
- Höchster Anteil an Globalisierungsgewinnern (35 Prozent), niedrigster Anteil an Globalisierungsverlierern (10 Prozent)
- Größte Unterstützer internationaler Zusammenarbeit – auch bei negativen Konsequenzen für Deutschland (76 Prozent)
- Höchster Anteil überzeugt, dass die Welt ohne die UN eine schlechtere wäre (63 Prozent) und dass die UN zur Lösung globaler Probleme beiträgt
- 78 Prozent haben ein (sehr/eher) positives Bild der UN

**GLOBALER WELTOFFENER**  
 „Unity in diversity“

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf psychologischen Tiefeninterviews des rheingold Instituts und einer YouGov-Umfrage im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.

## Wunsch für die Zukunft: Mehr „Vereinte Nationen“

Für die Zukunft wünschen sich Menschen über alle Typen hinweg: mehr Zusammenhalt, mehr „Vereinte Nationen. Eine überwältigende Mehrheit (91 Prozent) fordert weniger Egoismus der einzelnen Länder und mehr Zusammenhalt in der UN. Neun von zehn (90 Prozent) wollen mehr Gleichberechtigung der Mitgliedsländer innerhalb der UN verwirklicht sehen. Ebenso fordern 90 Prozent klare Regeln, die für alle Länder verbindlich sind.

Insbesondere das Vetorecht der fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates, China, Frankreich, Großbritannien, Russland und USA, stößt auf Widerstand: 81 Prozent sind gegen Blockademöglichkeiten für einzelne Länder. In den Augen der Bevölkerung macht das Vetorecht den Sicherheitsrat zu oft handlungsunfähig, wenn Entscheidungen über Krieg und Frieden getroffen werden müssen.

Doch damit solche Reformen, wenn sie denn umgesetzt werden, auch bei den Bürgern „ankommen“, müssen die Reformen und die UN selbst sichtbarer und greifbarer werden.

*„Ich wusste vor dem Interview nichts über die UN. (...) Ich bin jetzt froh, dass es so was wie die UN gibt. (...) Leute, die so etwas leisten, sind Helden. Die müssen mehr berichten, aktiver werden in den Medien.“ (w, 21)*

### Autor:



**Christina Tillmann**  
christina.tillmann@bertelsmann-stiftung.de  
Tel. +49 5241 81 81335

Das ist herausfordernd, aber nicht unmöglich. Einige Bilder transportieren die Werte und Prinzipien, für die die UN steht, und die geforderten Reformen hin zu mehr Gleichberechtigung und Handlungsfähigkeit sehr deutlich:

- (1) Mehr Gleichheit unter den Mitgliedsländern statt nationaler Egoismen und Rivalität. Sichtbar wird die Gleichberechtigung der Mitglieder durch Bilder der runden Sitzordnung oder des Fahnenmeers.
- (2) Gleichheit soll nicht zu UN-Entschlossenheit führen. Die UN braucht eine Führungsgestalt, die als starke Schutzmacht für Schwache fungiert. Dieses Bild wird oft mit dem ehemaligen Generalsekretär Kofi Annan verbunden.
- (3) Die UN und ihre Führungsgestalt sollen nicht zu mächtig werden. Deswegen sind verbindliche Regeln zentral. Diese werden in der Charta und dem Internationalen Gerichtshof deutlich.
- (4) Doch die Regeln dürfen nicht zu Überbürokratie führen und die UN ausbremsen. Für Bürger sichtbare und wirksame Mandate, wie UN-Friedeneinsätze der Blauhelme und UNICEF-Hilfsaktionen, demonstrieren die Handlungs- und Problemlösungsfähigkeit der UN.

Gelingt es der UN, zentrale Reformforderungen umzusetzen und diese wie gerade beschrieben sichtbar zu machen, wird in der Zukunft noch mehr „Vereinte“ in den Vereinten Nationen sein – und die UN tatsächlich UN-verzichtbar.

### Weiterführende Literatur:

Bertelsmann Stiftung (2020). Akzeptanz internationaler Organisationen am Beispiel der United Nations. Ergebnisse einer qualitativen psychologischen Untersuchung des rheingold Instituts. Gütersloh.

Dellmuth, Lisa, Jan Aart Scholte, Jonas Tallberg und Soetkin Verhaegen (2019). The Elite-Citizen Gap in International

Organization Legitimacy. Konferenzpapier für das APSA Annual Meeting 2019. Washington DC. 28. August – 01. September.

Popovski, Vesselin (2018). Renovating the Principal Organs of the United Nations. In: William Durch, Joris Larik und Richard Ponzio (Hrsg.): Just Security in an Undergoverned World. Oxford. 391–412.

### Vi.S.d.P.

Bertelsmann Stiftung · Carl-Bertelsmann-Straße 256  
D-33311 Gütersloh · [www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

Dr. Robert Vehrkamp, Christina Tillmann

Redaktionsassistentz und Anfragen:  
[gaelle.beckmann@bertelsmann-stiftung.de](mailto:gaelle.beckmann@bertelsmann-stiftung.de)  
Tel. +49 5241 81 81105

September 2020 | ISSN: 2197-5256

### EINWURF – Ein Policy Brief der Bertelsmann Stiftung

Der EINWURF ist ein Policy Brief des Programms »Zukunft der Demokratie« der Bertelsmann Stiftung. Er beschäftigt sich mit aktuellen Themen und Herausforderungen einer Demokratie. Schwerpunkte sind Fragen der politischen Teilhabe, der Zukunft von Parteien und Parlamenten, der Nachhaltigkeit demokratischer Politik sowie neue Formen der direkten Demokratie und Bürgerbeteiligung. Der EINWURF erscheint unregelmäßig in 6-8 Ausgaben pro Jahr.